

nifbe-Beiträge zur Professionalisierung Nr. 15

KiTa-Konzeptionen (weiter) entwickeln

Marcus Schnuck

Schutzgebühr 3 Euro



*Über diesen QR-Code kommen Sie
zu zusätzlichen Online-Materialien
zu dieser Publikation
[www.nifbe.de/infoservice/online-
bibliothek](http://www.nifbe.de/infoservice/online-bibliothek)*

Gefördert durch:



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur

KiTa-Konzeptionen (weiter) entwickeln

Abstract

Die Anlässe, seine Kita-Konzeption, (weiter) zu entwickeln, sind vielfältig. Ausgangspunkt der Beschreibungen im Themenheft ist die Situation, dass eine Konzeption vorliegt, aber länger nicht bearbeitet wurde und einer Überarbeitung bedarf. Zur Entwicklung einer Konzeption für neue Häuser hat sich das beschriebene Vorgehen ebenfalls bewährt. Zudem zeigt es eine Möglichkeit auf, seine bestehende Konzeption aktuell zu halten. Zielgruppe des Themenheftes sind alle, die Konzeptions(weiter)entwicklungsprozesse durchführen, begleiten oder unterstützen. Die Ausführungen in diesem Heft beziehen sich ausschließlich auf die pädagogischen Aspekte einer Kita-Konzeption.

Drei Ziele werden in diesem Heft verfolgt. Um besser zu verstehen, warum man was bei der Entwicklung einer Konzeption macht, wird erklärt, was eine pädagogische Konzeption ist, welchen Sinn sie hat und welche Funktion ihr zukommt. Des Weiteren wird ein Ansatz zur Konzeptionsentwicklung vorgestellt, bei dem die Entwicklung und Umsetzung der Inhalte parallel und praxisnah erfolgt. Dafür sind konkrete Umsetzungshinweise und Anregungen für die Praxis aus Literatur und eigener Erfahrung zusammengetragen worden, um die Arbeit zu erleichtern (Heft und Onlinematerial - s. QR-Code links)).

Gliederung:

1. Die KiTa-Konzeption

- 1.1 Was ist eine KiTa-Konzeption? Ein Definitionsversuch
- 1.2 Zielgruppen der pädagogischen Konzeption einer KiTa

2. Was leistet eine Konzeption?

- 2.1 Die grundsätzliche Funktion einer pädagogischen Konzeption
- 2.2 Der praktische Nutzen einer pädagogischen Konzeption
- 2.3 Die Inhalte einer Konzeption

3 Zirkuläre Konzeptionsentwicklung und Weiterentwicklung

- 3.1 Schwäche bestehender Modelle zur Konzeptionsentwicklung
- 3.2 Zirkularität
- 3.3 Das zirkuläre Modell zur (Weiter-)Entwicklung der pädagogischen Konzeption

4. Der Konzeptionsentwicklungsprozess (KEP)

- 4.1 Vorbereitung
- 4.2 Der pädagogische Kern (Grundlagen einer gemeinsamen Basis)
- 4.3 Die Grundlagen konkretisieren (Inhalte & Schwerpunkte bestimmen)
- 4.4 Inhalte bearbeiten, verschriftlichen und umsetzen
- 4.5 Die Gesamtkonzeption schreiben, veröffentlichen und nutzen
- 4.6 Die Konzeption aktuell halten

5. Literaturverzeichnis

1. Die KiTa-Konzeption

1.1 Was ist eine KiTa-Konzeption?

In Kindertageseinrichtungen muss eine Konzeption vorliegen. Ihre Entwicklung und ihr Einsatz werden in §22a SGB VIII als Grundlage für die Betriebserlaubnis genannt. Darüber, was genau unter einer Konzeption zu verstehen ist, herrscht in der Literatur keine Eindeutigkeit. Einige Autorinnen und Autoren formulieren eigene Definitionen (z.B. Krenz 1996, Groot-Wilken 2009, Jacobs 2009 oder Knauf 2021), andere beziehen sich auf bestehende Definitionen (z.B. Dreyer 2017).

Die KiTa-Konzeption ist ein Steuerungs-Instrument

Weitgehende Einigkeit besteht dahingehend, dass die pädagogische Konzeption einer Kindertageseinrichtung ein Steuerungsinstrument¹ ist. Mit ihr wird beschrieben, was wie auf welche Art und mit welchen Mitteln erreicht werden soll. Sie enthält Vorstellungen & Ideen der Mitarbeitenden in Bezug auf die Erfüllung der Aufgabe der KiTa² und schafft Orientierung³. Die Entwicklung einer Konzeption ist ein Prozess⁴.

Keine Einigkeit besteht in der Ausrichtung einer Konzeption, im Sinne der Perspektive. Die Konzeption spiegelt „[...] die Realität wider und verzichtet auf bloße Absichtserklärungen“ heißt es in der häufig zitierten Definition von Armin Krenz (1996, 13). Ganz anders sieht es z.B. Dupuis (2001), wenn er sagt: „Natürlich geht es in einer Konzeption auch darum, die Gedanken schriftlich festzuhalten, die in der Zukunft realisiert werden sollen.“

Mit der folgenden Auffassung einer Konzeption wird in diesem Heft gearbeitet:

„Eine Konzeption ist eine umfassende schriftliche Zusammenstellung, in der Grundaussagen über Auftrag, Leistungsangebot, Pädagogik, pädagogisches Handlungskonzept, Bild vom Kind, Bildungsverständnis, Erziehungsziele, Beziehungsgestaltung, Organisationsform, Kooperationen, Rahmenbedingungen, Visionen ... formuliert sind.“ (Franz 2019, 7)

„Es geht darum, zu verstehen, was man tut, Vorstellungen zu entwickeln, Ideen und Gedanken anderer Menschen zu empfangen und all diese Dinge so zusammenzufassen, dass sie inspirieren und sich zu mehr und mehr Eindeutigkeit in der Ausrichtung der pädagogischen Arbeit verdichten.“ (Jacobs 2009, 15)

In Anknüpfung an die Gedanken von Drieschner und Gaus (vgl. 2017, 400 ff.) möchte ich ergänzen, dass eine Konzeption gleichermaßen gelingende Praxis (Ist-Zustand) und Annahmen über (künftig besser) gelingende Praxis (Zielformulierungen) beschreibt.

1 z.B. Bendt, Erler 2008, 83; BMFSFJ 1999, 75; Drieschner 2020, 9; Weber 2020, 12

2 z.B. Dupuis 2001; Groot-Wilken 2009, 10; Jacobs 2009, 15

3 z.B. Bendt, Erler 2008, 7; Groot-Wilken 2009, 6

4 z.B. Groot-Wilken 2009, 8; Hollmann/Benstetter, 2001 31; Knauf 2021

Die KiTa-Konzeption trifft Kernaussagen zur KiTa und ihrem Bildungsauftrag sowie ihrem Pädagogik-Verständnis

Bildlich gesprochen gibt die Konzeption den Fachkräften in der Praxis Orientierung, wie ein Leuchtturm den Menschen auf See. Wenn eine neue Kollegin ins Team kommt, kann sie sich dank der Konzeption wirklich hinsichtlich der pädagogischen Arbeit orientieren. Sie ist eine „Anleitung“ für das pädagogische Handeln.

1.2 Zielgruppen der Konzeption

Die Zielgruppen der pädagogischen Konzeption einer KiTa sind sehr unterschiedlich. „Adressat*innen der Konzeption sind Eltern, Träger, Verantwortliche in der Kommune, andere pädagogische Einrichtungen, pädagogisch interessierte Externe sowie die Mitglieder des Teams selber.“ (Knauf 2021) Vor diesem Hintergrund empfehlen Bendt und Erler sich frühzeitig bewusst zu machen, dass die unterschiedlichen Interessengruppen die Konzeption mit unterschiedlichen Interessen lesen (vgl. 2008, 33). Es macht einen Unterschied, ob ich überlege mein Kind in einer bestimmten KiTa anzumelden oder ob ich über eine Betriebserlaubnis zu entscheiden habe. Eine solche Bandbreite mit einer Konzeption zu bedienen, ist nahezu unmöglich. Deshalb wird in diesem Themenheft ein anderer Ansatz verfolgt.

„Die pädagogische Konzeption ist hauptsächlich für den internen Gebrauch bestimmt und soll in erster Linie den in der Einrichtung arbeitenden Fachkräften Orientierung geben.“ (Groot-Wilken 2009, 13) Die pädagogische Konzeption für den internen Gebrauch ist das zentrale Dokument, welches den oben beschriebenen Ansprüchen genügt. Sie ist umfassend und in einer Fachsprache geschrieben (Punkte 3 & 4).

Diese „Hauptkonzeption“ kann in Gänze verwendet werden (Team, Träger, Erlangung der Betriebserlaubnis) und es können im Anschluss zielgruppenspezifische Kurzkonzeptionen entnommen werden, z.B. für die Eltern (Punkt 4.5). So können KiTa-Teams den an sie gerichteten Ansprüchen genügen und die unterschiedlichen Interessen der Zielgruppen bedienen. Dieses Vorgehen mag Sorgen hinsichtlich befürchteter Mehrarbeit wecken, tatsächlich macht es die Arbeit am Ende einfacher und das Ergebnis gehaltvoller.

Es sei bereits an dieser Stelle die Empfehlung ausgesprochen, für den Konzeptionsentwicklungsprozess (KEP) die (Schreib)Perspektive einer neuen Kollegin einzunehmen, der man eine „Anleitung“ für die Arbeit schreibt.

Die Zielgruppen der KiTa-Konzeption können vom eigenen Team über den Träger und die Eltern bis zu externen Einrichtungen reichen

Der Fokus sollte zunächst auf dem internen Gebrauch liegen

*Von der grundsätzlichen
Funktion zum praktischen
Nutzen*

2. Was leistet eine Konzeption?

Die Frage danach, was eine Konzeption leistet, soll hinsichtlich zweier Aspekte beleuchtet werden. Zum einen soll die Frage beantwortet werden, welche grundsätzliche Funktion eine pädagogische Konzeption hat und zum anderen welchen Nutzen eine pädagogische Konzeption für die KiTa selbst hat.

2.1 Die grundsätzliche Funktion⁵

Pädagoginnen müssen sich in ihrer täglichen Arbeit immer wieder mit unklaren Situationen und Herausforderungen befassen. Sie wissen nicht, was in einem Kind vorgeht und sein Handeln motiviert. Zudem liegt nicht auf der Hand, welches Ziel erreicht werden soll. Wenn der Ausgangspunkt und/oder das Ziel nicht eindeutig klar sind, ist es schwierig zu bestimmen, wie der Weg von A nach B gestaltet werden kann.

Beispiel

Tritt Kiara gegen die Tür, um Aufmerksamkeit zu bekommen oder um Anspannung abzubauen? Was wäre wünschenswert für sie? Sollte sie lernen, ihre Gefühle zu regulieren? Braucht sie Unterstützung bei der Gestaltung von Freundschaften? Oder wäre eine Veränderung in der häuslichen Situation geboten? Was konkret zu tun ist, lässt sich nicht entscheiden, solange nicht wenigstens eine der genannten Fragen beantwortet ist.

Das, was für eine bestimmte pädagogische Situation im Alltag gilt, gilt auch für die KiTa als ganze. Welche Kinder werden (künftig) von den Fachkräften begleitet? Wie begleiten und unterstützen sie diese Kinder so, dass sie ihren Aufgabe bestmöglich nachkommen? Welche Ziele sollten sie anstreben und wie? Glücklicherweise müssen KiTas nicht bei null anfangen. Man weiß nie, welche Kinder im nächsten oder übernächsten Jahr in die KiTa kommen und ob oder wie sich durch die Kinder die Situation in der KiTa verändert. Es gibt aber tiefes Wissen darüber, was grundsätzlich für Kinder gut ist. Den Erzieherinnen stehen Fachwissen und ihre Erfahrung zur Verfügung. Sie haben z.B. das Wissen, wie sie eine Eingewöhnung durchführen und aufgrund ihrer Erfahrung passe sie ihr Vorgehen dem jeweiligen Kind und seiner Familie an. Auch wenn man nicht weiß, welche Kinder man künftig eingewöhnen wird, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass auch deren Eingewöhnung gelingt.

Ähnlich verhält es sich für die ganze KiTa. Für die vielfältigen Themen stehen dem Team Fachwissen und Erfahrung zur Verfügung, aus denen es konkrete Antworten für den Alltag ableiten muss. Beispielsweise hilft gutes Wissen darüber, wie Kinder lernen, alleine nicht weiter. Jedes Team muss für sich und seine Arbeit Schlussfolgerungen aus diesem Wissen ziehen. Das ist ein Teamprozess. Die zur Verfügung stehenden Erkenntnisse (Wissen) und Erfahrungen sind wertvolle Schätze für die Arbeit. Um in der praktischen Arbeit von ihnen zu profitieren, müssen sie ein wenig „bearbeiten“ werden. Dieses „Bearbeiten“ ist genau das, was im Konzeptionsentwicklungsprozess geschieht und in der Konzeption mündet.

*Die Konzeptions-Entwicklung
setzt einen intensiven Team-
Prozess voraus*

⁵ Die Aussagen dieses Unterkapitels sind durch die Gedanken von Gaus u. Drieschner (2020) sowie Michel-Schwartz (2009) beeinflusst.

Mit der Konzeption und ihrer Entwicklung begibt sich das jeweilige Team auf den Weg das Allgemeine (das Wissen) konkret zu machen, z.B. zu überlegen, wie man die alltagsintegrierte Sprachförderung konkret im eigenen Alltag umsetzen möchte. Gleichzeitig sorgt es auch dafür, dass es sich bei aller Unterschiedlichkeit (verschiedene Erfahrungshintergründe) auf einen gemeinsamen Nenner einigt (Wie viel kann man einem Kind zutrauen, ohne dass es für das Kind gefährlich wird? Wie viel muss man einem Kind zutrauen, damit es für das Kind nicht langweilig wird?).

Abschließend kommt noch ein dritter Aspekt hinzu, der den Konzeptionsentwicklungsprozess vollständig macht. Zu wissen, was man will bedeutet nicht, dass der Weg dahin auch klar ist. Für gewöhnlich gibt es mehrere Wege, um seine Vorstellungen umzusetzen. Deshalb kommt es an dieser Stelle darauf an, sich unter allen denkbaren Wegen für einen zu entscheiden. Das Team wählt von allen Möglichkeiten eine Möglichkeit aus. Es lässt Wirklichkeit werden, was ihm sinnvoll erscheint. Hat ein Team z.B. für sich erkannt, dass es dem selbstgesteuerten Lernen einen hohen Stellenwert beimessen möchte, so kann es zur Erreichung dieses Ziels auf die Freinet-Pädagogik, die Reggio-Pädagogik oder die Offene Arbeit zurückgreifen. Es kann auch etwas Eigenes entwickeln. In jedem Fall muss es sich für einen Weg entscheiden und diesen dann konkret beschreiben.

Zusammenfassung

Die pädagogische Konzeption hat die Funktion,

1. das Allgemeine konkret zu machen. (Theoretisches praktisch nutzbar machen.)
2. unterschiedliche Sichtweisen zu harmonisieren. (Einen gemeinsamen Nenner finden./Konsens im Team schaffen.)
3. zu unterscheiden, was man tut und was man lässt. (Unter allen denkbaren Möglichkeiten eine wählen.)

Eine gute Konzeption verbindet Theorie und Praxis sinnvoll miteinander. Mindestens so wertvoll wie die Konzeption selbst ist der Prozess ihrer Erarbeitung und Entwicklung. Sie ist das verschriftliche Ergebnis dieses Prozesses. Ist dieser gelungen, erfüllt die Konzeption eine weitere grundlegende Funktion. Sie gibt Orientierung.

2.2 Der praktische Nutzen

Wie bereits beschrieben, gehört es zum pädagogischen Alltagsgeschäft durch unklare oder offene Situationen zu navigieren. Wie bereits erwähnt, kann die Konzeption dabei im Sinne eines Leuchtturms unterstützen.

Wenn ich als Erzieherin im Alltag mit Situationen konfrontiert bin, für die es keine klaren, festgelegten Lösungen oder Antworten gibt, muss ich diese Lösungen in dem Moment herstellen, in dem ich in der Situation bin. In den allermeisten Fällen gelingt es, weil man seinen Job gelernt und Erfahrung hat. Im besten Fall hat man sich als Team abgesprochen und zieht an einem Strang. So sollte es sein und steht am besten so auch in der Konzeption. Es ist aber nicht immer alles klar und kann es auch nicht immer sein (Pädagogik als offene Situation). Vielleicht bin ich persönlich mal mit einer Situation konfrontiert, auf die ich zunächst keine Antwort habe. Und irgendwann ist auch jedes Team vor eine Situation gestellt, auf die es (noch) keine Antwort hat (Darf

Was ist der richtige Weg für die Umsetzung der eigenen (pädagogischen) Vorstellungen?

Eine gute Konzeption verbindet Theorie und Praxis auf sinnvolle Weise

Eine gute Konzeption dient als Leuchtturm im Alltagsgeschäft

man auf den Geräteschuppen klettern? Wie gehen wir mit einem Kind um, für das unser Tagesablauf nicht passend ist?). In solchen unklaren oder offenen Situationen hilft die Konzeption, Antworten zu finden. Aus den grundsätzlichen Entscheidungen und Positionen, die man in ihr festgehalten hat, lassen sich Antworten auf diese Situationen und Fragen ableiten. Dabei kommt es dann nicht darauf an, die „richtigen“ Antworten aus der Konzeption abzuleiten, sondern im Sinne der Konzeption stimmige. Ein weiterer Aspekt ist, dass die Konzeption einem hilft, nicht nur aus dem Bauch heraus zu handeln. In ihr sind Erziehungsziele usw. festgehalten. So lässt sich bewusst auf die konzeptionellen Vereinbarungen bezogenes pädagogisches Alltagshandeln leicht fundiert begründen und bewahrt vor unreflektierten Erziehungsvorstellungen (vgl. Drieschner 2020, 9).

Ausschlaggebend ist, dass die Konzeption zugleich konkret und offen ist

Ausschlaggebend ist, dass die Konzeption zugleich konkret und offen ist. Sie ist in dem Sinne konkret, dass in ihr festgehalten ist, was dem jeweiligen Team wichtig ist und wie es das erreichen will. (Wie lernen Kinder und wie setzen wir diese Erkenntnisse bei uns um? Was wollen wir damit erreichen? Wie unterscheidet sich das Lernen zwischen U3 und Ü3? Welche Konsequenzen ziehen wir daraus?)

Offen ist sie dahingehend, dass sie trotz aller Festlegungen Platz lässt für neue und nicht vorhersehbare Veränderungen oder Situationen. In diesem Sinne ist die Konzeption ein Leuchtturm, der Orientierung gibt. Ich weiß, wie ich auch bei Nebel oder Dunkelheit navigiere und mein Ziel im Auge behalte. Eine gute Konzeption kann als Handlungsanleitung dienen. Deshalb wird in diesem Heft wiederholt dafür geworben, dass beim Entwickeln und Schreiben der Konzeption die Perspektive der neuen Kollegin eingenommen wird.

Knauf (2021) fasst den Nutzen einer Konzeption wie folgt zusammen: „Die wesentlichen Aspekte, die dafür sprechen, an der Konzeption zu arbeiten, sind ihre Wirkungen in Hinblick auf

- Qualitätsorientierung
- Prozessorientierung (wir bleiben nicht stehen!)
- Verbindlichkeit
- Transparenz
- Verbesserung von Motivation und Arbeitszufriedenheit.“ (ebd.)

2.3 Die Inhalte einer Konzeption

Bestimmte Inhalte sollten in jeder Konzeption vorhanden sein. „Welche dies sind, wird allerdings selbst in der Fachliteratur unterschiedlich beantwortet.“ (Dreyer 2017, 57) Kernstück einer Konzeption ist die Darstellung der pädagogischen Arbeit, da „[...] die pädagogischen Inhalte, Prozesse und Aktivitäten eine besondere Stellung im Erziehungs- und Bildungsprozess einnehmen. Sie bilden sozusagen das Kernstück der Tageseinrichtung. Die Entwicklung der anderen Themen sollte im Anschluss an die Erarbeitung der pädagogischen Fragestellungen geschehen.“ (Groot-Wilken 2009, 10)

Kernstück einer Konzeption ist die Darstellung der pädagogischen Arbeit

Die pädagogische Arbeit unterteilt sich in unterschiedliche Aspekte oder Teilbereiche. Zum einen gibt es den pädagogischen Kern. Hier gilt es den pädagogischen Ansatz (eigener Ansatz, etablierter Handlungsansatz oder Kombination), das Bild vom Kind, das Bildungsverständnis und die Rolle der Fachkraft zu beschreiben. Zum anderen gibt es die pädagogischen Inhalte, die indirekt

wirkenden, strukturellen pädagogischen Aspekte (Raumgestaltung, Tagesablauf, Ruhen und Schlafen, Mahlzeiten und Ernährung, Sicherheit, Gesundheit und Körperpflege, Begrüßung und Verabschiedung (vgl. Dreyer, 2017, 60) sowie Eingewöhnung und Beobachtung und Dokumentation etc.). Wichtig zu beachten ist, dass es sich bei den Inhalten einer Konzeption „[...] um keine theoretischen Abhandlungen [handelt], in denen Wissen dargestellt wird, sondern um Dokumente, die auf anschauliche und kluge Weise theoretisches und praktisches Wissen mit dem praktischen pädagogischen Handeln zusammenbringen.“ (Groot-Wilken 2009, 9) Das Vorgehen dafür wird unter den Punkten 4.3 und 4.4 beschrieben.

3 Zirkuläre Konzeptions-Entwicklung und -Weiterentwicklung

3.1 Schwäche bestehender Modelle

Aus der Beobachtung, dass alle dem Autor bekannten Modelle zur Konzeptionsentwicklung eine gemeinsame Schwäche teilen, leitet sich die Idee zum hier vorgestellten Vorschlag ab. Üblicherweise basieren Modelle zu Konzeptionsentwicklung im Kern darauf, dass in einem Teamprozess pädagogische Ideen und Vorstellungen entwickelt, deren Elemente zur Umsetzung konkretisiert und diese dann umgesetzt werden. Jedes dieser Modelle beschreibt ein lineares Vorgehen, bei dem man an einem Punkt beginnt und auf direktem Weg sein Ziel erreicht – von A nach B. In der anschließenden Reflektion klärt man, wie gut man das anvisierte Ziel erreicht hat.

Dieser Grundgedanke unterschlägt die immense Herausforderung, alle Zusammenhänge und Wechselwirkungen in der pädagogischen Praxis vorherzusehen. Dies zeigt sich in der Praxis z.B. deutlich bei Veränderungen im Tagesablauf. Veränderungen an einer Stelle ziehen i.d.R. Veränderungen an anderer Stelle nach sich. Worauf sich die ursprüngliche Veränderung auswirkt und in welchem Ausmaß lässt sich nicht sicher vorhersehen. Für die Konzeptionsentwicklung gilt Ähnliches.

Man kann sich vorstellen, dass ein Team sich abschließende Gedanken zur Gestaltung der Mahlzeiten gemacht hat. Im weiteren KEP machen die Gedanken zum Thema Partizipation eine Überarbeitung der als abgeschlossen betrachteten Themen Mahlzeiten, Ruhen & Schlafen und Angebote notwendig. Das führt beim Thema Ruhen & Schlafen dazu, dass die Pausenregelung noch einmal neu überdacht werden muss usw.

Weiter kann man sich vorstellen, dass a) die Umsetzung nicht eins zu eins funktioniert und dies b) dem Team vorher klar war. Diesen bekannten Problemen liegt zugrunde, dass „[d]ie Konzeptionserstellung [...] im Grunde ein fortwährender, nie abgeschlossener **Kreislauf** [ist].“ (Textor 1996; Hervorhebung M.S.) Wie oben beschrieben, bearbeiten die vorliegenden Modelle diesen Kreislauf linear.

Vom linearen zum zirkulären Prozess

Mit dem hier vorgeschlagenen Modell wird ein zirkuläres (kreisförmiges) Vorgehen beschrieben, welches den Kreislaufcharakter des Konzeptionsentwicklungsprozesses (KEP) berücksichtigt. Grundlage ist das systemische Verständnis von Zirkularität.

3.2 Zirkularität

Wir sind es gewohnt, Dinge gemäß sog. linearer Kausalitäten zu interpretieren, d. h. gemäß Ursache-Wirkungs-Prinzipien. Wenn ich bei einer Stehparty mein Glas auf den Steinboden fallen lasse, wird es vermutlich zerspringen (wenn A, dann B.). Dieses Denken hat uns insbesondere in den Naturwissenschaften zu vielen Erkenntnissen und technischem Fortschritt geführt. Für die Sozialwissenschaften (und damit auch für die Pädagogik) wissen wir inzwischen, „(...) dass dieser Ansatz für die Erklärung der sozialen Wirklichkeit nicht wirklich geeignet ist und dass Kommunikation und Interaktion einer zyklischen (d. h. kreisförmigen) Kausalität folgen.“ (Willemse, von Ameln 2018, 37f.) Die Idee ist, dass man statt linearer A bewirkt B-Logiken sich um ein zirkuläres (kreisförmiges) Verstehen bemüht, welches auf das Erkennen von Mustern abzielt (vgl. ebd. 40).

Die Frage nach der Henne und dem Ei, zeigt, dass der Zusammenhang zu komplex ist, um eine einfache wenn-dann Logik zu formulieren (erst Ei, dann Henne). Der Versuch, den Zusammenhang zwischen Henne und Ei zirkulär zu verstehen, wird Henne, Ei, Hahn und Bauer in einen sinnvollen Gesamtzusammenhang setzen.

Das hier vorgestellte Konzeptionsentwicklungsmodell versteht sich in sofern als zirkulär, als dass a) die Entwicklung und Umsetzung der Inhalte parallel und aufeinander bezogen erfolgt, damit die Wechselwirkungen direkt bemerkt und sofort eingearbeitet werden können. Zudem ist b) der Gedanke fest in das Modell integriert, dass die Konzeption selbst sich unaufhörlich in der Entwicklung befindet, weil die KiTa sich fortwährend in der Entwicklung befindet.

3.3 Das zirkuläre Modell zur (Weiter-)Entwicklung der pädagogischen Konzeption

Renolder u.a. beschreiben, dass es in komplexen Zusammenhängen, wie z.B. in einer KiTa, nicht möglich ist, die Wirkung von etwas zu berechnen oder vorherzusagen (vgl. Renolder, Scala, Rabenstein 2007, 11). Dieser Gedanke wird hier auf die Gestaltung von Konzeptionsentwicklungsprozessen (KEP) übertragen. So wird es möglich, den Wechselwirkungen zwischen den (pädagogischen) Inhalten bei ihrer Bearbeitung gerecht zu werden.

Dafür wird zuerst der pädagogische Kern entwickelt (4.2), daraus das Inhaltsverzeichnis abgeleitet und anschließend ergänzt (4.3). Die einzelnen Punkte des Inhaltsverzeichnisses werden, wie unter 4.4 beschrieben, erarbeitet und verschriftlicht. Anschließend werden sie umgesetzt (Praxis). Das Team wartet mit der Umsetzung nicht bis zur Fertigstellung der gesamten Konzeption. Die Umsetzung wird reflektiert. Wenn die (neue) Praxis so funktioniert, ist der Punkt vorerst fertig und wird wie erarbeitet in die Konzeption aufgenommen. Es kommt zur festen, vorläufigen Übernahme in den Alltag. Ist eine Überarbeitung des Punktes notwendig, wird der Kreislauf wiederholt.

Inhalte parallel und aufeinander bezogen entwickeln und Wechselwirkungen berücksichtigen

Zuerst wird der pädagogische Kern entwickelt

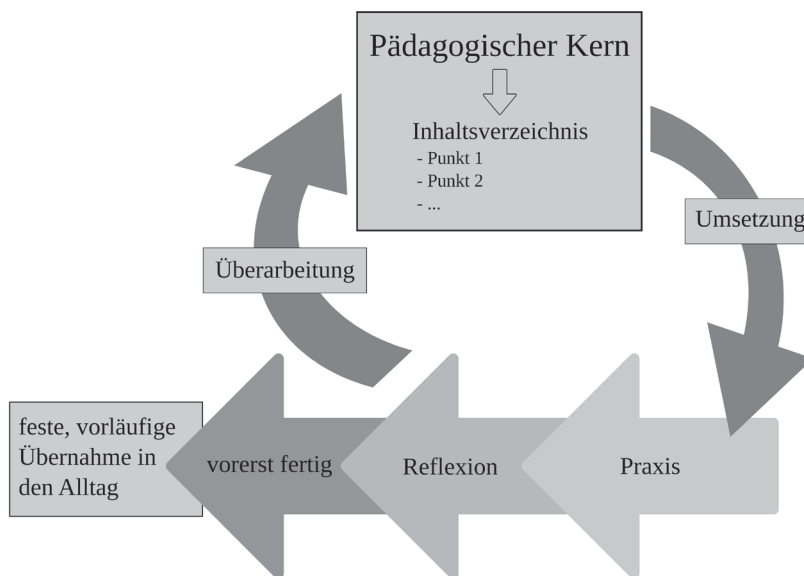


Abb 1: Der zirkuläre Konzeptionsentwicklungsprozess

Dieses Schema wird mehrfach durchlaufen – einmal für jeden Punkt des Inhaltsverzeichnisses. Der Konzeptionsentwicklungsprozess (KEP) ist (vorläufig) abgeschlossen, wenn alle Punkte den Status „feste, vorläufige Übernahme in den Alltag“ erreicht haben. „Vorläufig“ bleiben die einzelnen Punkte, da sie a) während des KEP noch beeinflusst und Änderungen notwendig werden können und b) weil jede Konzeption immer nur vorübergehend fertig ist. Keine Konzeption ist dauerhaft gültig.

Keine Konzeption ist dauerhaft gültig

Mit diesem Vorgehen sind drei Vorteile verbunden:

1. Man erzielt schneller konkrete Ergebnisse.
2. Die Wechselwirkungen zwischen den Punkten werden direkt erkannt und können sofort berücksichtigt werden.
3. Konzeptionsentwicklung und Qualitätsmanagement rücken enger zusammen.

Wenn man auf die hier beschriebene Weise an seiner Konzeption arbeitet, betreibt man immer auch Qualitätsmanagement. Umgekehrt verlangt das hier dargestellte Verfahren, dass man beim Qualitätsmanagement immer auch die Konzeption mitdenkt (siehe 4.6).

4. Der Konzeptionsentwicklungsprozess

Hinweise:

1. Die Konzeption als Arbeitsinstrument für das Team besteht am Ende aus einer Loseblattsammlung.
2. Es wird ausdrücklich davon abgeraten, beim Konzeptionsentwicklungsprozess (KEP) den aktuellen Tagesablauf als Ausgangspunkt zu wählen. Die Erfahrung zeigt, dass es dabei häufig zu einer nahezu ausschließlichen Beschreibung der aktuellen Praxis kommt – unabhängig davon, ob diese (noch) sinnvoll ist oder nicht.

Für den Gesamtprozesse der Konzeptionsentwicklung sollten 12 - 18 Monate eingeplant werden

Neben inhaltlichen sind auch ganz praktische Fragen nach dem Wie und dem Wo zu berücksichtigen

4.1 Vorbereitung

Die Vorbereitungen für den Konzeptionsentwicklungsprozess (KEP) bestehen darin, sich mindestens über folgende Punkte Gedanken zu machen:

- Welchen Anlass gibt es, um die Konzeption zu schreiben (bisherige Konzeption ist veraltet, viele Veränderungen im Team, bauliche Veränderungen, etc.)
- In welcher Weise liegen bei Leitung und Team Erfahrungen mit der Entwicklung von Konzeptionen vor?
- Bis wann soll die Konzeption fertig sein?
- Welche konkreten Zeiten für den KEP stehen (tatsächlich) zur Verfügung (Anzahl Studientage, Anzahl Dienstbesprechungen (ganz oder teilweise), Verfügungszeiten, vom Träger genehmigte Extrazeiten, ...)?
- Welche Zeiten und Möglichkeiten für die Auseinandersetzung mit aktuellen Fachdiskussionen stehen zur Verfügung?
- Welche Themen beschäftigen das Team neben dem KEP?
- Welche finanziellen Mittel stehen für die Entwicklung der Konzeption bereit (Moderationsmaterial, Fachliteratur, externe Moderation, ...)?

Für den Prozess der Konzeptionsentwicklung sollte genügend Zeit eingeplant werden. Bendt und Erler veranschlagen die Dauer mit 6 bis 12 Monaten, inkl. Urlaubs- & Krankheitszeiten (ebd. 2008, 60). Groot-Wilken spricht sogar von 18 bis 24 Monaten (ebd. 2009, 56). Die Erfahrungswerte, die dem hier vorgestellten Vorgehen zugrunde liegen, weisen darauf hin, dass man 12 – 18 Monate für den KEP einplanen sollte.

Für den Gesamtprozess ist es gut, wenn ein fester Endtermin fokussiert wird. Dieser sollte realistisch sein und neben zu erwartenden Krankheits- und Urlaubszeiten auch die anderen Aufgaben, die ein KiTateam im Jahresverlauf zu erfüllen hat, berücksichtigen.

Neben den inhaltlichen Fragen sind einige praktische Dinge eine Überlegung wert. Wo kann das Team sich gemeinsam treffen, um gut zu arbeiten? Wo und wie können sich Arbeitsgruppen zusammensetzen? Ist ausreichend Arbeitsmaterial für alle vorhanden (Moderationsmaterial, Flipchart, Flächen um Ergebnisse zu präsentieren (ggf. auch längerfristig), Notebooks, ...). Soll die schriftliche Arbeit an der Konzeption digital erfolgen?

Ein weiterer Aspekt ist die Moderation. Kann sich die Leitung vorstellen, den gesamten Prozess zu moderieren oder holt sie sich für den Prozess oder Teile des Prozesses eine (externe) Moderation hinzu?

Diese Aufzählungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr sollen sie Anregung sein, sich seiner jeweils besonderen Situation mit seinen Voraussetzungen für den KEP bewusst zu werden und den Prozess bestmöglich zu beginnen.

4.2 Der pädagogische Kern

An der Konzeption zu arbeiten beinhaltet auch Teamentwicklung, da „[...] aus dem intensiven Austausch, dem Erkennen von Potentialen bei den einzelnen Teammitgliedern, dem Finden von Gemeinsamkeiten, aber auch dem Klären von unterschiedlichen Positionen und eventuell - ggf. unterschwellig - vorhandenen Konflikten [...]“ Nähe und Teamgeist entstehen (Weber 2020, 16).

In diesem Sinne kann der KEP zusätzlich gewinnbringend sein, wenn er auch auf die Aussprache und Überwindung von Unausgesprochenem abzielt, verbunden mit der Suche nach Ressourcen und Potentialen im Team (vgl. Knauf 2021). Dieser Prozess kann zeitweise krisen- oder konflikthaft sein, doch „[d]urch eine Auseinandersetzung mit frühpädagogischen Ansätzen, Erziehungszielen, Einstellungen und Werten, dem Bild vom Kind, gesellschaftlichen Entwicklungen und familialen kann sich das Team besser kennenlernen und sich über unterschiedliche Überzeugungen verständigen. Es wächst dadurch zusammen und entwickelt eine gemeinsame Haltung.“ (Dreyer 2017, 56)

Das Leitbild

Bendt und Erler empfehlen die Entwicklung von Leitsätzen oder eines Leitbildes, welche das Team durch den gesamten Konzeptionsentwicklungsprozess begleitet und in diesem unterstützt, indem sie immer wieder auf die entscheidenden grundlegenden Fragen verweisen. „Was tun wir hier aus welchem Grund, mit welchem Ziel? Was ist unser Anspruch? Unser höchstes Gut?“ (ebd. 2008, 34) Im Folgenden wird ein Vorgehen vorgestellt, welches Teams hilft, einen geteilten Bezugspunkt für die gemeinsame Arbeit zu formulieren. Um dieses Vorgehen leichter nachvollziehen zu können, schauen wir auf das Team der Rappelkiste. An dieser und späterer Stelle nehmen wir Einblick in ihr Vorgehen. Die konkreten Methoden werden teilweise nur skizziert oder sogar nur erwähnt. Eine vollständige Darstellung der Methoden findet sich unter den Onlinematerialien (s. QR-Code vorne).

Was tun wir hier aus welchem Grund mit welchem Ziel?

Die KiTa Rappelkiste schafft ihre Grundlagen

Das Team der Rappelkiste will eine gemeinsame Basis für den Konzeptionsentwicklungsprozess und damit für seine künftige Arbeit zu legen. Dafür nutzt es die Methode „Blick in die Zukunft“. Die Methode ist im Onlinematerial ausführlich beschrieben. Hier wird sie kurz skizziert, um das Verständnis des Gesamtprozesses zu unterstützen.

Die Teammitglieder stellen sich vor, sie wären im Jahr 2052. Die Kinder, die 2022 zu uns kamen, sind heute erwachsen. Von dieser Vorstellung aus gehen sie der Frage nach, welche Gefühle, Gerüche, Bilder, ... hochkommen sollen, wenn sie sich an ihre Zeit in der Rappelkiste erinnern?

Einer von mehreren Aspekten, die im Team geteilt wurden, war der Aspekt Freundschaft. Im Einzelnen bestand er aus Die Assoziationen Freunde, „Ich hatte Freundschaften.“, erlebte Freundschaften, Freundschaften, Freunde gefunden fassen sie zu dem Punkt „Freundschaft“ zusammen. Mit anderen Punkten verfahren sie ähnlich. Nach mehreren Abstimmungsdurchgängen und einer lebhaften Diskussion kommt es zur Einigung. Künftig werden sie sich an den folgenden drei Aspekten orientieren:

- Gemeinschaft erleben
- Sicherheit in Freiheit
- Spaß & Lachen

Die Leitsätze, die sie daraus formulieren, lauten:

In der KiTa Rappelkiste erleben allen Menschen Gemeinschaft in Sicherheit und Freiheit. Lachen und Spaß haben ihren festen Platz in unserem Haus. Um diese Leitsätze später in die Konzeption aufnehmen zu können, hat das Team sie aufgeschrieben und dabei festgehalten, dass sie für Kinder und Erwachsene gleichermaßen gelten sollen.

Bild vom Kind und Bildungsverständnis

Zum „pädagogischen Kern“ einer Konzeption gehören das Bild von Kind und der Bildungsbegriff. Sie stellen die fachliche Grundlage der Arbeit dar und werden gemeinsam in den Blick genommen, da sie unmittelbar zusammen hängen. So führt z.B. der Herder-Verlag im „Fachbegriffe A – Z“ seiner Homepage aus: „Wie der Begriff Kindheit ist auch das Menschenbild bzw. das Bild vom Kind ein Konstrukt, in das Theorien über die Entwicklung, philosophische Grundannahmen, gesellschaftliche Erwartungen und auch subjektive Erfahrungen aus der eigenen Kindheit eingehen. Es beeinflusst das konkrete Erziehungsverhalten [...]“ (Herder Verlag 2022)

Auf dem Bild vom Kind und dem Bildungsverständnis beruht das Selbstverständnis

Es geht beim Bild vom Kind also um die Frage, wie das Team einer Einrichtung Kinder und ihre Entwicklung sieht und in welcher Weise es dabei von welchen Faktoren beeinflusst ist. Neben den eigenen Erfahrungen können und sollten es auch Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie, der Neurobiologie, den gesellschaftlichen Bedingungen, Lerntheorien usw. sein.

Für die Beschäftigung mit dem Bildungsbegriff bietet sich die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Bildungs- oder Orientierungsplan an. Im niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung wird beispielsweise ein Bildungsverständnis beschrieben, welches sich mit „Alle Bildung ist Selbstbildung in Ko-Konstruktion“ zusammenfassen lässt (vgl. Niedersächsisches Kultusministerium (Hg.) 2018, 11f.).

Die im Konsens erzielten Ergebnisse werden aufgeschrieben, um später in die Konzeption aufgenommen zu werden.

Zur Bearbeitung dieses Punktes finden Sie im Onlinematerial (s. QR-Code vorne) eine Methode unter der Überschrift „Bild vom Kind“..

Der pädagogische Ansatz

Es gibt eine Vielzahl pädagogischer Ansätze und Handlungskonzepte, derer sich KiTa-Teams bedienen können; sowohl bewährte als auch moderne. Angefangen bei Fröbel über Maria Montessori bis hin zur Reggio-Pädagogik, der Offenen Arbeit oder dem Infans-Konzept.

Das Team muss sich auf einen gemeinsame pädagogischen Ansatz verständigen und ihn in der Konzeption ausformulieren

„Worin besteht nun der Unterschied zwischen einer Konzeption und einem Handlungsansatz? Und wie hängen beide zusammen? Allgemein gilt: Sie sind auf verschiedenen Ebenen gelagert. Einrichtungskonzeptionen sind auf die Bedingungen vor Ort abgestimmt, frühpädagogische Handlungsansätze sind grundsätzlicher formuliert.“ (Drieschner 2020, 10) Sie können den Fachkräften dabei helfen, den frühpädagogischen Fachdiskurs und die pädagogische Praxis miteinander zu verbinden.

Man kann sich für einen Ansatz entscheiden und ihm „treu folgen“, mit „Selbstgestricktem“ arbeiten oder eine Mischung wählen. Am Ende sollten der geschriebene Text einer Konzeption und die pädagogischen Handlungen übereinstimmen. „Entscheidend ist das Maß an Identifikation, Teamkonsens und Überzeugung, mit der die Einzelnen am Ende die Konzeption vertreten und leben.“ (Vogt 2020, 27). Dafür ist es wichtig, dass sich das Team am Ende einig darüber ist, für welchen pädagogischen Ansatz es sich entschieden hat, sich dessen bewusst ist und die entsprechenden pädagogischen Ideen in der Konzeption beschreibt (vgl. Dreyer 2017, 60). Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ansätzen ist in jedem Fall lohnenswert, da jeder Ansatz für

sich ein Ideenreservoir für die Gestaltung der pädagogischen Arbeit ist (vgl. Drieschner 2020, 10).

Die Rappelkiste ist zu dem Schluss gekommen, dass es für sie am stimmigsten ist, wenn sie offen arbeiten. Unabhängig von der Entscheidung anderer Teams kommt es am Ende auf widerspruchsfreie konzeptionelle Aussagen an, die einander nicht im Wege stehen (vgl. Vogt 2020, 26f.). Der rote Faden sollte also durchgängig, dick und frei von Knoten sein.

Das jeweilige Ergebnis wird für die Aufnahme in die Konzeption verschriftlicht.

Die Rolle der pädagogischen Fachkraft

Bei diesem Punkt beschreibt das Team der KiTa sein professionelles Selbstverständnis. Welche Rolle(n) hat man als Fachkraft in den Augen des Teams? Dabei geht es an dieser Stelle nicht um das Sammeln des Selbstverständnisses der einzelnen Fachkräfte oder der ausschließlichen Beschreibung, wie sie ihre Arbeit gerne machen möchten. Vielmehr geht es um die Frage, wie die einzelnen Fachkräfte und das gesamte Team arbeiten wollen / müssen, damit ...

- die Ideen des Leitbildes Wirklichkeit werden (4.2.1).
- das eigene Handeln die gemeinsamen Vorstellungen von Bildung und Entwicklung angemessen berücksichtigen (4.2.2) und
- die tatsächliche pädagogische Arbeit im Einklang mit dem gewählten Ansatz steht (Widerspruchsfreiheit, 4.2.3).

Zur Bearbeitung dieses Punktes finden Sie im Onlinematerial (s. QR-Code vorne) eine Methode unter der Überschrift „Rolle der pädagogischen Fachkraft (Laudatio)“.

Wie möchten die einzelnen Fachkräfte und das gesamte Team arbeiten?

Fachlichkeit – ein kleiner Exkurs

Die Entwicklung einer Konzeption bedarf einer gewissen Fachlichkeit. Ziel sollte es sein, bei der Erarbeitung und Auseinandersetzung mit der Konzeption inhaltlich auf der Höhe der Zeit zu sein und eine beste Praxis anzustreben. Im Sinne dieses Ziels kann man nicht davon ausgehen, dass den gesamten KEP hinweg zu allen Themen eine ausreichende bzw. ausreichend aktuelle Fachlichkeit vorhanden ist. Hier gilt es selbstkritisch zu sein und an den gegebenen Stellen die eigene Fachlichkeit nachzubessern.

„Manchen Erzieherinnen ist das Wort Theorie suspekt. Es geschieht relativ häufig, dass Planern Praxisferne unterstellt wird. Praktikern könnte man hingegen vorwerfen, dass sie sich zu selten in die Vogelperspektive begeben, um ihre Gestaltungsfelder aus Abstand und unter Einbeziehung aktueller Forschungsergebnisse zu überdenken. Vergleichbar mit einem Maler, der gelegentlich von der Staffelei zurück tritt und das Werden seines Werks mit selbstkritischem Blick prüft, kann auch ein Erzieherinnenteam solche Momente für sich nutzen.“ (Jacobs 2009, 32)

Eine Konzeption ist keine theoretische Ausarbeitung und zugleich nicht ohne Theorie zu erstellen, will man eine gewisse Qualität erreichen. In ihr geht es um das Beschreiben und Planen von bestmöglicher Fachpraxis. Dies beinhaltet nicht allein das Aufschreiben von Erfahrungen, Vorhaben und Sichtweisen. Es geht auch um fachliche Inhalte und mitunter Begründungen. Folglich gilt es auch die einschlägige Fachdiskussion im Blick zu haben und zu berücksichtigen.

Dies kann bedeuten, dass man feststellt, bei einem bestimmten Thema nicht in der Lage zu sein fachlich fundiert und/oder auf der Höhe der Zeit zu argumentieren. Solche Momente zu erkennen, zu akzeptieren und dafür zu sorgen, dass man als Einzelperson oder Team diese Lücke schließt, ist Ausdruck von Professionalität

„Wenn Sie feststellen, dass Sie an einem bestimmten Punkt nicht weiterkommen, weil Sie z.B. nicht genügend fachliche Aussagen kennen, dann gibt es verschiedene Wege, das Fachwissen zu erlangen. Diesen Punkt dürfen Sie keinesfalls überspringen! Er ist die Grundlage für jeden weiteren Arbeitsschritt.“ (Bendt, Erler 2008, 55)

Es ist keineswegs ungewöhnlich Wissenslücken zu haben oder sich nicht mehr sicher zu sein, ob man bei einem Thema noch auf dem neuesten Stand ist. Es ist normal, nicht alle Themen gleichermaßen zu verfolgen bzw. verfolgen zu können. Glücklicherweise sind die Möglichkeiten, seine Wissenslücken zu schließen, vielfältig. Mindestens gibt es die Möglichkeit

- zum Selbststudium jedes Teammitglieds (Fachliteratur, Internet, Fortbildungen, Fachkongresse, Fachtagungen, ...),
- zur Nachfrage bei Fachberatung,
- zur Hospitationen in anderen Einrichtungen und
- zum Fachaustausch mit Kolleginnen (vgl. ebd).

Selbstverständlich stellt sich die Frage, welche Zeiten für die Auseinandersetzung mit Fachinhalten genutzt werden können. Dies gilt es im Team zu besprechen und bereits bei der Planung und Vorbereitung des KEP zu berücksichtigen. Verzichtet werden sollte auf diese Auseinandersetzung nicht. Mittel- und Langfristig kann ein Team sich in diesbezüglich durch Themenpatenschaften entlasten. Die Beschreibung dieser Idee finden Sie im Onlinematerial (s. QR-Code vorne).

4.3 Die Grundlagen konkretisieren

Ein Großteil der Arbeit ist an dieser Stelle geschafft. Die Grundlagen einer gemeinsamen Arbeit sind gelegt und ab jetzt können die erarbeiteten Inhalte bereits als Leuchtturm den Weg weisen. Der rote Faden hat seinen Anfang genommen und will jetzt weiter geknüpft werden. Genau das macht man, wenn man sich überlegt, welche der vielen Möglichkeiten pädagogisch sinnvoll zu handeln man auswählt. Denn nicht alles, was sinnvoll ist, ist gleichermaßen geeignet, den entwickelten Vorstellungen (Leitbild, Bild vom Kind, Ansatz & Rolle der Fachkraft) zum Leben zu verhelfen. Jetzt geht es darum, die bisher entwickelten Vorstellungen und Ziele zu konkretisieren. Die Frage ist, was nun benötigt wird, um den pädagogischer Kern Wirklichkeit werden zu lassen? Durch die Antworten auf diese Frage entstehen die ersten Inhalte für das Inhaltsverzeichnis und es bilden sich automatisch Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit. An dieser Stelle sorgt das Team dafür, dass der rote Faden schön dick werden kann.

Einige Teams stoßen an dieser Stelle auf eine Hürde. Es fällt ihnen schwer die „richtigen“ Inhalte zu benennen, mit denen sie ihre Arbeit umsetzen wollen. Diesen Teams kann helfen, sich gedanklich das zu Erreichende vor Augen zu führen und sich zu fragen: Mit welchen Inhalten/Themen können wir „das“ umsetzen? Womit erreichen wir unsere Ziele?

Wie können die entwickelten pädagogischen Leitlinien in die Praxis umgesetzt werden?

Methodisch eignet sich dafür die Schneeballmethode (Onlinematerial - s. QR-Code vorne). Das Team der Rappelkiste ist zu folgendem Ergebnis gekommen:

Beispiel

Das Leitmotiv des Teams der Rappelkiste setzt sich zusammen aus Gemeinschaft erleben, Sicherheit in Freiheit sowie Spaß & Lachen. Um sich nun tatsächlich daran orientieren zu können, muss sich das Team der Rappelkiste noch darauf verständigen, mit welchen Inhalten es diese Orientierungspunkte als Team (nicht individuell) umsetzen möchte. Um dem näherzukommen und die gemeinsame Haltung im Team weiterzuentwickeln, werden im nächsten Schritt die Punkte/Inhalte/Aspekte bestimmt, mit denen der pädagogische Kern umgesetzt werden soll.

„Gemeinschaft erleben“

Bei der Auseinandersetzung darüber, was unter „Gemeinschaft erleben“ verstanden werden soll, hat sich das Team darauf verständigt, dass es vor allem an folgende Aspekte denkt:

- (erste) Freundschaften knüpfen und (er)leben
- Feste & Feiern
- verlässliche Beziehungen zu den Erwachsenen erleben
- Streiten lernen und Konflikte austragen

Um zu konkreten Punkten zu kommen, diskutiert das Team diese und andere Fragen:

- Wo & wie können Kinder und Erwachsene dies bei uns erleben? Wo & wie sollte es zukünftig noch möglich sein?
- Welche Rahmenbedingungen haben wir, um diese Punkte zu ermöglichen? Welche fehlen uns?
- Was machen die Kinder von sich aus, um Gemeinschaft zu erleben? Wo & wie unterstützen oder hindern wir sie dabei?
- Welche Gelegenheiten gibt es, um die genannten Punkte zu erleben? Welche nutzen wir (nicht)? Welche sollten wir schaffen?
- Was müssen die Kinder können und was müssen sie wissen, damit wir die genannten Punkte zusammen mit ihnen verwirklichen können?
- Was müssen die Erwachsenen können und wissen, damit wir die genannten Punkte zusammen mit den Kindern verwirklichen können?
- ...

Schließlich haben sie sich entschieden, die gesammelten Aspekte mit folgenden Inhalten zu realisieren:

Aspekte	Inhalte
(erste) Freundschaften knüpfen und (er)leben	Freispiel; freie Wahl von Spielpartnern und Freunden durch Offene Arbeit
Feste & Feiern	Geburtstage; Sommerfest; Fasching; Laternenfest; Feierlichkeiten in der Weihnachtszeit; Elterncafe
verlässliche Beziehungen zu den Erwachsenen erleben	Ein- & Umgewöhnung; Begegnung auf Augenhöhe; Partizipation

Aspekte	Inhalte
Streiten lernen und Konflikte austragen	Konflikte zulassen; Kinder wirklich dabei begleiten, Konflikte auszutragen und sie nicht dabei allein lassen

Die folgenden Beispiele sollen andeuten, wie es zu obiger Tabelle kam.

(erste) Freundschaften knüpfen und (er)leben

Dem Team der Rappelkiste wurde durch seine Diskussion klar, dass das Freispiel ein ganz wesentlicher Bestandteil für das (Er)Leben von Freundschaften ist. In der Diskussion zu diesem Punkt fragte sich das Team kritisch, inwieweit die Kinder tatsächlich selbstbestimmt ihre Kontakte gestalteten und ob zur freien Wahl der Spielpartner nicht auch die freie Wahl des Spielortes gehören müsste? So wurde dem Team klar, dass es sich noch intensiver mit dem Freispiel sowie dessen Rolle in der Offenen Arbeit wird auseinandersetzen müssen.

verlässliche Beziehungen zu den Erwachsenen erleben

Für alle war selbstverständlich, dass es bei diesem Punkt um eine gute Eingewöhnung und einen guten Übergang von der Krippe in den Kindergarten geht. Eine längere Diskussion gab es darüber, dass die Erwachsenen auch dadurch Verlässlichkeit bieten, dass sie für die Aufrechterhaltung und Durchsetzung der Regeln sorgen. Einerseits. Zu einer Gemeinschaft gehöre schließlich auch, dass alle zu ihrem Gelingen beitragen und insofern auch die Kinder einen – altersgemäßen – Anteil an den Regeln und ihrer Umsetzung haben sollten. Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen sei mehr als die Regeln anderer zu befolgen. Verlässlichkeit würde auch durch die Begegnung zwischen Kindern und Erwachsenen auf Augenhöhe vermittelt. Wieder andere meinten, dass dazu auch gehöre, dass Regeln natürlich wichtig sind, es aber eben auch Ausnahmen von ihnen geben müsse, sonst sei es dahin mit der Augenhöhe. Die immer weiter ausufernde Diskussion wurde abrupt mit Zustimmung beendet, als eine Stimme aus dem Team meinte: „Leute, ich glaube, das, worüber wir hier gerade diskutieren, heißt Partizipation.“

Die Ergebnisse der Diskussionen zu den jeweiligen Inhalten bilden die Grundlage der späteren Textvorschläge für die Konzeption und werden entsprechend notiert.

Ein erstes Inhaltsverzeichnis erstellen

Nachdem das Team der Rappelkiste die Aspekte seines pädagogischen Kerns bearbeitet hat, hat es die entstandenen Inhalte sortiert und aufgeschrieben. So ist folgendes vorläufiges Inhaltsverzeichnis entstanden:

- So arbeiten wir (Offene Arbeit)
- Lernen und Entwicklung
- Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte
- Freispiel
 - Das Spiel des Kindes
 - Freundschaften
- Die sozial-emotionale Entwicklung unterstützen
- Ein- & Umgewöhnung
- Kinder und Erwachsene begegnen sich in der Rappelkiste auf Augenhöhe
 - Beziehungen zu Kindern und Erwachsenen aufbauen und halten

- Partizipation
- Regeln und Ausnahmen
- Feste und Feiern

Mit diesen ersten Inhalten haben sich in den Augen des Teams der Rappelkiste („automatisch“) zwei Schwerpunkte gebildet. Die (bewusste) Gestaltung von Beziehungen und Partizipation. Eine Kollegin bringt es mit ihrer Aussage auf den Punkt: „Dass das unsere Schwerpunkte sind, wusste ich vorher nicht, aber es ist richtig.“

Eine offene Frage, die das Team an dieser Stelle noch nicht geklärt hat, ist die Tatsache, dass es zwischen Krippe und Kindergarten bei einigen Aspekten Unterschiede gibt. Soll die Krippe einen eigenen Teil in der Konzeption bekommen oder sollen die Besonderheiten an den jeweiligen Stellen beschrieben werden? Beides ist denkbar.

Das Inhaltsverzeichnis vervollständigen

Nachdem sich durch die Auseinandersetzung mit den pädagogischen Kernthemen erste Inhalte herauskristallisiert haben, gilt es noch das Inhaltsverzeichnis zu vervollständigen. D.h. die Konzeption besteht nicht nur aus den benötigten Inhalten für die Umsetzung der pädagogischen Kernvorstellungen.

Weitere formale oder pädagogische Aspekte gilt es zu berücksichtigen, die in den Gesetzestexten, Bildungs- & Orientierungsplänen oder Trägervorgaben festgehalten sind. So sollten KiTas aus Niedersachsen z.B. die neun bzw. zehn Bildungsbereiche des Orientierungsplans in irgendeiner Form berücksichtigen. Das gelingt z.B., indem man bei den einzelnen Inhalten mitberücksichtigt, in welcher Weise die Bildungsbereiche angesprochen werden.

Genau wie bei der Definition (1.1) besteht in der Literatur auch keine Einigkeit darüber, was genau alles in eine Konzeption gehört. Im Sinne eines anregenden Vorschlags findet sich im Onlinematerial (s. QR-Code vorne) ein Beispiel für ein Inhaltsverzeichnis.

Unterschiede zwischen Krippe und Kindergarten berücksichtigen

Von der ersten Struktur zur Vervollständigung des Inhaltsverzeichnisses

4.4 Inhalte bearbeiten, verschriftlichen und umsetzen

Bei diesem Schritt geht es darum, die ganze Vorarbeit weiter in Richtung Praxis zu bringen und zu überprüfen, in-wie-weit die entwickelten Gedanken

- bereits praktiziert werden,
- in Teilen praktiziert werden oder
- noch nicht (ausreichend) praktiziert werden.

Dafür schreibt man die Punkte des Inhaltsverzeichnisses auf (Flipchart). Anschließend geht das Team die Punkte einzeln durch und bestimmt selbstkritisch, ob es den jeweiligen Punkt bereits praktiziert, in Teilen praktiziert oder eben noch nicht. Entsprechend der Selbsteinschätzung wird der Punkt markiert (wird praktiziert = grün oder :) / wird teilw. prak. = gelb oder :-| / wird nicht prak. = rot oder :(). Nachdem jeder Punkt eingeschätzt wurde, werden die Punkte nach und nach bearbeitet (vgl. Schema unter 3.3).

Systematischer Abgleich mit der Praxis

Die grün markierten Punkte sind inhaltlich klar und werden so praktiziert. Sie müssen lediglich noch aufgeschrieben werden oder eine bestehende Ver-

Was wird beibehalten, was wird weiter entwickelt, was wird neu entwickelt?

schriftlichung muss auf ihre Aktualität hin überprüft werden. Diese Aufgabe wird von ein oder zwei Kolleginnen übernommen. Ihr Ergebnis präsentieren sie dem Team und arbeiten ggf. Änderungswünsche ein. Dieser Vorgang wiederholt sich so lange, bis alle mit der Vorlage einverstanden sind.

Bei den grün markierten Punkten wird beschrieben, was bereits gemacht wird. Diese Punkte befinden sich also bereits in der Umsetzung, anders als die gelb und rot markierten Punkte.

Die gelb markierten Punkte werden in Teilen praktiziert und d.h. in Teilen auch nicht. Hier ist es die Aufgabe der Kleingruppe (2 – max. 4 Kolleginnen) einen Text zu formulieren, in den sich die entwickelten pädagogischen Kerngedanken wiederfinden und der beschreibt, wie diese Gedanken umgesetzt werden sollen. Dabei schauen sie auf die aktuelle Praxis und setzen sich mit den folgenden drei Fragen auseinander:

- Womit machen wir weiter? (Was ist gut und kann weiterlaufen?)
- Womit fangen wir an? (Was fehlt uns noch, damit wir unsere päd. Vorstellungen umsetzen?)
- Womit hören wir auf? (Was passt nicht länger zu unseren päd. Vorstellungen?)

Die Ergebnisse der Kleingruppe werden dem Team immer wieder vorgelegt, bis zu jenem letzten Vorschlag, dem alle im Team zustimmen können. Ist ein Punkt in einer Weise beschrieben und formuliert worden, dem alle im Team zustimmen können, wird schnellstmöglich mit seiner Umsetzung begonnen. Hier drückt sich der Kerngedanke des zirkulären Konzeptionsentwicklungsmodells (3.3) aus.

Hinweis:

Der Verweis darauf, dass die Vorschläge zur inhaltlichen Beschreibung von Punkten der Zustimmung des gesamten Teams bedarf, mag bei einigen Leserinnen die Befürchtung wecken, dass es sich hierbei um scheinbar endlose Schleifen handelt. Erfahrungsgemäß ist dem nicht so. Vielmehr zeigt sich, dass die Zustimmung recht schnell erfolgt. Vorausgesetzt, dass das Team sich ausreichend Zeit genommen hat, einen wirklichen Konsens bei den pädagogischen Kernaspekten zu entwickeln. Erfahrungsgemäß werden selten mehr als zwei Korrekturen benötigt.

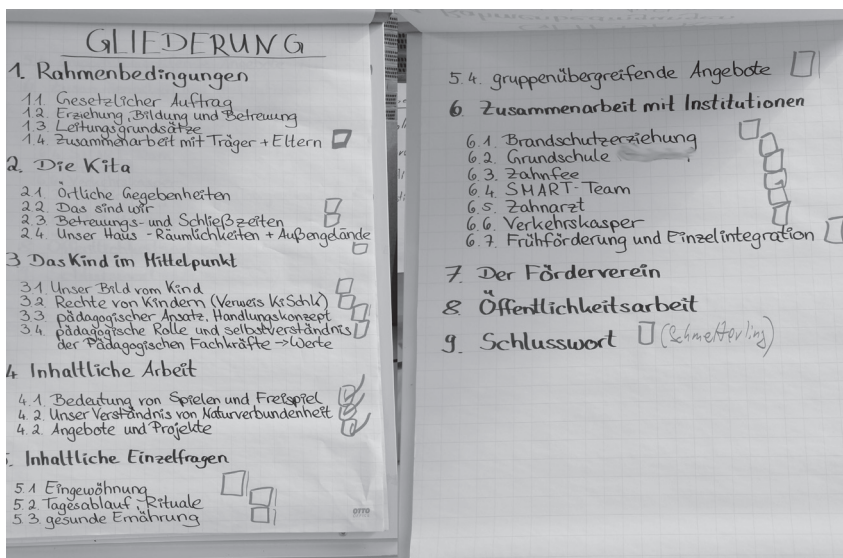
Bei den rot markierten Punkten ist der Ablauf der gleiche wie bei den gelb markierten Punkten. Der einzige Unterschied besteht darin, dass man noch nichts von dem praktiziert, was man möchte und dementsprechend der gesamte Punkt neu „aufgebaut“ werden muss. Ist es zum Konsens gekommen, werden auch diese Punkte direkt umgesetzt.

Wer macht was bis wann?

Wenn man mit diesem Vorgehen beginnt, stellt sich die Frage, mit welchem Punkt man anfängt. Man kann mit den Punkten anfangen, die am wichtigsten sind oder mit denen, auf die man am meisten Lust hat. Wie man sich auch immer entscheidet. Es muss klar und ersichtlich sein,

- welche Punkte (noch) offen sind,
- wer welchen Punkt bearbeitet und
- welche Punkte bereits abgeschlossen sind.

Eine Möglichkeit dafür besteht darin, dass man das Inhaltsverzeichnis in irgendeiner Weise zugänglich macht (Flipchart, ausdrucken, ...), die einzeln



Punkte und Unterpunkte entsprechend der Einschätzung markiert und dann an die Punkte schreibt, wer sie bearbeitet und sie abhakt, nachdem sie bearbeitet sind.

Bei dem Beispiel handelt es sich um ein Inhaltsverzeichnis, das im Rahmen eines Studientages entstanden ist. Jeder noch zu bearbeitende Punkt hat ein Kästchen bekommen. Punkte, die fertig bearbeitet und im Team abgestimmt wurden, haben einen Haken bekommen.

Auf diese Weise entsteht nach und nach die gesamte Konzeption. Bei der inhaltlichen Entwicklung der Punkte sowie beim Verfassen der Texte sollte man die neue Kollegin im Team vor Augen haben. Es empfiehlt sich nicht, beim Verfassen die Eltern als Adressaten vor Augen zu haben. Die Eltern sind NICHT die primären Adressaten der Konzeption. Schreibt man mit ihnen vor Augen, beschränkt man sich in seiner Perspektive und damit in seiner Fantasie, Kreativität und seinen Ideen.

4.5 Die Gesamtkonzeption schreiben, veröffentlichen und nutzen

Durch das beschriebene Verfahren der zirkulären Konzeptionsentwicklung entstehen in unterschiedlichen Abständen zueinander die einzelnen Punkte und Unterpunkte. Sofern noch nicht geschehen, werden nun alle Textteile zu einem Gesamtdokument zusammengeführt. Da jeder Mensch eine andere Ausdrucks- und Schreibweise hat, sollte ein einheitlicher Sprachstil hergestellt werden. Er erhöht die Lesbarkeit. Zu diesem „Text aus einer Feder“ kommt man, indem eine Person den Gesamttext liest und die Formulierungen ihrer Sprach- und Ausdrucksweise anpasst. An den inhaltlichen Aussagen darf sich natürlich nichts ändern.

Aus verschiedenen Bestandteilen einen „Text aus einer Feder“ machen

Drucken oder nicht drucken?

Ist die Konzeption geschrieben, stellt sich die Frage, wie sie erscheinen soll. Soll sie gedruckt werden? Soll sie auf der Homepage verfügbar sein? Viele Teams werden sich für beides entscheiden. Für die gedruckte Version muss überlegt werden, wie sie erscheinen soll. Die Konzeption, deren Entwicklung

bis hierher beschrieben wurde, ist ein Dokument für das Team. „Da sie in der Regel in einer pädagogischen Fachsprache geschrieben ist, wird sie für viele Eltern nicht leicht verstehbar sein. Außerdem wird der eher größere Umfang die meisten von einer Lektüre abhalten [...]“ (Groot-Wilken 2009, 13) Zudem sollte eine Konzeption ein lebendiges Dokument sein und sich ständig weiterentwickeln (können) (vgl. 4.6). Eine feste Druckform würde dies erschweren. Deshalb empfiehlt es sich, „[...] zwei Varianten einer Konzeption zu erstellen - eine ausführliche für die fachliche Orientierung des Teams und aller anderen Fachkräfte (Träger, Fachberaterinnen, Jugendamt) und eine dezimierte, für Eltern, in der Sie nicht alle Begründungszusammenhänge Ihrer Arbeit erklären.“ (Bendt, Erler 2008, 33; vgl. auch Groot-Wilken 2009, 13 und Jacobs 2009, 22). Eine Lose-Blatt-Sammlung eignet sich gut als Veröffentlichungsform für die Konzeption, mit der das Team arbeitet. So lässt die Konzeption sich am einfachsten beständig weiter entwickeln und aktuell halten (siehe 4.6).

Kurzkonzeptionen und Aspekte entnehmen

Die vom Team für das Team entwickelte Hauptkonzeption lässt sich auch als „Mutterkonzeption“ begreifen, der kürzere Konzeptionen entnommen werden. So können z.B. die für die Eltern wichtigsten Aspekte ausgewählt werden und zu einem eigenen Dokument in verständlicher Alltagssprache zusammengefasst werden. Bei der Auswahl der Aspekte kann man sich an zwei Fragen orientieren:

- Was fragen uns (fast) alle neuen Eltern?
- Was ist das Wichtigste, dass die Eltern über unsere Arbeit wissen sollen?

Ist eine solche Kurzkonzeption für die Eltern pointiert und auf das zentrale reduziert geschrieben, kann man überlegen, ob die Inhalte so grundlegend sind, dass sie sich vermutlich nicht so schnell ändern werden. Wenn dem so ist, kann man eine solche Kurzkonzeption auch drucken lassen. Darüber hinaus kann es sinnvoll sein, einzelne Aspekte der Konzeption zu entnehmen und als eigenes kleines Produkt anbieten zu können. Handreichungen dazu, wie die Eingewöhnung gestaltet oder Partizipation gelebt wird, das Schutzkonzept usw. können der Konzeption entnommen und vorgehalten werden, um bei Bedarf an Eltern, Praktikantinnen o.a. ausgegeben zu werden.

Die digitale (Kurz)Konzeption

Viele Menschen empfinden es vermutlich als zeitgemäß, auch digital auf die Konzeption einer KiTa zugreifen zu können. KiTas, die sich dafür entscheiden, können einfach die Auszüge ihrer Konzeption als PDF zur Verfügung stellen. Sollte sich eine Einrichtung entscheiden auch die Gesamtkonzeption anzubieten, sollte diese in zusammenhängender Form, nicht als Lose-Blatt-Sammlung vorliegen.

4.6 Die Konzeption aktuell halten

Die Entwicklung der Konzeption ist „[...] ein dynamischer und nie abgeschlossener Prozess der Selbstvergewisserung. Als Begründungen pädagogischer Praxis müssen sie kontinuierlich mit Bezug auf die Erfahrungen vor Ort wie auch mit Blick auf pädagogische Ideen aus fachwissenschaftlichen Diskussionen weiterentwickelt werden.“ (Drieschner 2020, 9) Die Erfahrungen in der eigenen pädagogischen Arbeit, sich wandelnde Umstände und neue wissen-

Von der Hauptkonzeption für den internen Gebrauch können verschiedene (Kurz-) Konzeptionen für andere Zielgruppen abgeleitet werden

schaftliche Erkenntnisse halten die Notwendigkeit aufrecht, die eigene Konzeption immer wieder und stetig zu hinterfragen und anzupassen. Der Konzeptionsentwicklungsprozess ist ein fortwährender und laut Vogt wichtiger als die Konzeption selbst. Dementsprechend können fertige Konzeptionen häufig schon „[...] bald als veraltet und ergänzungs- oder bearbeitungsbedürftig betrachtet werden. **Deshalb fahren Kitas mit digitalen Fassungen oder auch mit Loseblattsammlungen gut.**“ (Vogt 2020, 25, Hervorhebung M.S.)

Auch Jacobs empfiehlt, mit einer Loseblattsammlung zu arbeiten. Wenn an der Konzeption jederzeit etwas verändert werden kann, können inhaltliche Weiterentwicklungen ohne viel Aufwand eingearbeitet werden (vgl. Jacobs 2009, 22).

Für dieses Vorgehen benötigt man eine Gesamtkonzeption, in der gearbeitet werden kann. Dies kann ein ausschließlich digitales Dokument sein, oder eine Loseblattsammlung, die digital und ausgedruckt vorliegt. Letzteres Vorgehen wird hier beschrieben, da eine ausgedruckte Konzeption z.B. bei Diskussionen schneller hinzugenommen werden kann, als eine digitale.

Für eine solche Loseblattsammlung druckt man die gesamte Konzeption einmal so aus, dass jeder Punkt einzeln ausgedruckt ist. Wenn es nun infolge von Studientagen, Diskussionen im Team etc. zu Entscheidungen gekommen ist, die auch eine Veränderung in der Konzeption bedürfen, überarbeitet man den entsprechenden Punkt (vgl. 3.3), druckt diesen Teil neu aus und fügt ihn in die Loseblattsammlung ein. Jede Änderung sollte mit einem Datum versehen werden, damit man nachvollziehen kann, wann man an welchem Teil der Konzeption gearbeitet hat bzw. wie alt welcher Teil ist.

Teams, denen es gelingt, dieses Vorgehen aufrechtzuerhalten, haben eine kontinuierlich aktuelle Konzeption. Um sich selbst dabei zu unterstützen, können Teams ein oder zwei „Wächterinnen der Konzeption“ berufen. Ihre Aufgabe ist es, Ergebnisse von Dienstbesprechungen, Studientagen, Diskussionen, ... und Veränderungen jeglicher Art dahingehend zu befragen, ob sie relevant sind, für die Aussagen in der Konzeption oder Aussagen in der Konzeption zuwider laufen. Diese Wächterinnen dienen dem Team als Stütze und Erinnerung, keinesfalls entlässt ihre Existenz den Rest des Teams aus der gemeinsamen Verantwortung für die Konzeption.

Von Zeit zu Zeit sollte man die Konzeption als Ganze in den Blick nehmen. Alberti (2019) schlägt dafür vor, dass man sich die Konzeption im Abstand von zwei Jahren anschaut. Zum verabredeten Stichtag haben alle die Konzeption noch einmal gründlich gelesen. Während des angesetzten Termins (30 Min.) wird ausschließlich überlegt, ob die Konzeption überarbeitet werden muss und ggf. in welchem Umfang. Kommt man zu dem Schluss, dass die Konzeption noch in allen Teilen aktuell ist, ist man fertig. Kommt man zu dem Schluss, dass Teile überarbeitet werden müssen, schätzt man den Arbeitsaufwand und terminiert ihn (ebd. 4). An dieser Stelle soll noch einmal besonders betont werden, dass es empfehlenswert ist, sich bewusst mit der Frage auseinanderzusetzen, ob die im pädagogischen Kern formulierten Aussagen weiterhin von allen getragen werden. Er ist die Basis der gemeinsamen Arbeit und muss von allen getragen werden.

Die Entwicklung der Konzeption ist ein dynamischer und nie abgeschlossener Prozess der Selbstvergewisserung

Loseblattsammlung, Online-Veröffentlichung oder Print-Publikation?

Die Konzeptionsbeauftragte unterstützt die Leitung bei der Entwicklung und Fortschreibung der Konzeption

Ähnlich, aber umfangreicher, ist die Idee der Konzeptionsbeauftragten.

Die Konzeptionsbeauftragte

Die Konzeptionsbeauftragte berät die Leitung und das Team intern zur Konzeption. Sie unterstützt die Leitung bei der Entwicklung und der kontinuierlichen Fortschreibung. Sie hat eine rein beratende Funktion, da sie nicht die Verantwortung für den Konzeptionsentwicklungsprozess trägt. Die Aufgabe ist freiwillig und die Dauer sollte klar verabredet sein. Es empfiehlt sich, die Aufgaben und Zuständigkeiten der Konzeptionsbeauftragten schriftlich zu fixieren (vgl. Staatsinstitut für Frühpädagogik 2018, 32).

„Die Konzeptionsbeauftragte ...

- nimmt Ideen, Anregungen, Beschwerden, Lob und Kritik im Zusammenhang mit der Konzeption der Einrichtung entgegen, dokumentiert diese und gibt die Informationen zeitnah an die Leitung weiter bzw. thematisiert diese in Absprache mit der Leitung in Dienstbesprechungen
- dokumentiert Veränderungsstichworte aus Dienstbesprechungen direkt im Konzeptionsordner (der idealerweise im Teamzimmer seinen festen Platz hat)
- achtet darauf, dass einmal jährlich eine Konzeptionsüberprüfung durchgeführt wird und der dabei vereinbarte Zeitplan für eine Fortschreibung eingehalten wird (Wächterfunktion)
- kümmert sich um den geeigneten Rahmen und die Arbeitsatmosphäre für Konzeptionsbesprechungen
- achtet darauf, dass immer die aktuellste Version im Internet veröffentlicht ist
- informiert sich durch Teilnahme an Fortbildungen sowie anhand von Fachliteratur über aktuelle Entwicklungen zum Thema Konzeptionsentwicklung und gibt diese Informationen an die Leitung und das Team weiter ...“ (ebd.; Hervorhebung im Original)

Ob man sich jährlich oder alle zwei Jahre bewusst seiner Konzeption zuwendet, ist weniger entscheidend als die beschriebene kontinuierliche Auseinandersetzung mit ihr.



*Über diesen QR-Code kommen Sie
zu zusätzlichen Online-Materiali-
en zu dieser Publikation
www.nifbe.de/infoservice/online-bibliothek*

5. Literaturverzeichnis

- Bendt, Ute; Erler, Claudia (2008): Aus bewährter Praxis die eigene Kita-Konzeption entwickeln - eine Anleitung in 8 Schritten; Verlag an der Ruhr; Mülheim a.d.R.
- BMFSFJ (1999): Selbstbewertung des Qualitätsmanagements – eine Arbeitshilfe – Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Nr. 24; <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/95116/51b00f37d8aef00c9cec5b8b0b46557d/prm-2984-qs-24-data.pdf> letzter Zugriff: 22.09.2022
- Dreyer, Rahel (2017): Konzeption und Konzeptionsentwicklung, S. 55 - 64; in: Strehmel, Petra; Ulber, Daniela (Hrsg.) (2017): Kitas leiten und entwickeln. Ein Lehrbuch zum Kita-Management; Verlag W. Kohlhammer; Stuttgart
- Drieschner, Elmar; Gaus, Detlef (2017): Was sind pädagogische Konzepte? Probleme ihrer Begriffsbestimmung, Funktionalität und Bewertung; in: Pädagogische Rundschau; Heft 3/4; 71. Jahrgang; S. 399 – 408
- Drieschner, Elmar (2020): Grau ist alle Theorie - Vom konzeptionellen Vorbild zur Einrichtungskonzeption; in: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 12/20 S. 8 - 11
- Dupuis, André (2001): Konzeptionsarbeit als Bestandteil von Qualitätsentwicklung; <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/kita-leitung-organisatorisches-teamarbeit/oeffentlichkeitsarbeit-konzeptionsentwicklung/624/> letzter Zugriff: 22.09.2022
- Franz, Margit (2019): Schritt für Schritt zur eigenen Kita-Konzeption; Don Bosco Medien GmbH; München
- Gaus, Detlef; Drieschner, Elmar (2020): Theorien und Konzepte in der Pädagogik - Zum Spannungsverhältnis zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und professioneller Handlungsorientierung; in: Gaus, Detlef; Drieschner, Elmar (2020): Perspektiven pädagogischer Konzeptforschung; Beltz Juvent; Weinheim
- Glöckner, Ulrike (2021): Kita Konzeption. Schritt für Schritt gemeinsam entwickeln; Herder; Freiburg
- Groot-Wilken, Bernd (2009): Konzeptionsentwicklung in der KiTa - vorbereiten, planen, durchführen; Herder; Freiburg
- Herder Verlag (2022): Fachbegriffe A – Z; <https://www.herder.de/kiga-heute/fachbegriffe/bild-vom-kind/> Zugriff: 07.10.2022
- Höllmann, Elisabeth; Benstetter, Sybille (2001): In sieben Schritten zur Konzeption. Wie Kindertageseinrichtungen ihr Profil entwickeln - Ein Arbeitsbuch; Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung GmbH; Seelze; 2. Auflage 2001
- Jacobs, Dorothee (2009): Die Konzeptionswerkstatt in der Kita; verlag das netz; Weimar, Berlin
- Knauf, Tassilo (2021): Konzeption (Kindertageseinrichtung) \[online]. socialnet Lexikon. Bonn: socialnet, 29.06.2021 \[Zugriff am: 19.07.2022]. Verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/Konzeption-Kindertageseinrichtung>
- Krenz, Armin (1996): Die Konzeption - Grundlage und Visitenkarte einer Kindertagesstätte. Hilfen zur Erstellung und Überarbeitung von Einrichtungskonzeptionen; Herder; Freiburg
- Michel-Schwartz, Brigitta (Hrsg.) (2009): Konzeptionsentwicklung als Steuerungsmethode; in: dies. (Hrsg.) (2009): Methodenbuch Soziale Arbeit. Basiswissen für die Praxis; 2., überarbeitete und erweiterte Auflage; Verlag

für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; S. 293 - 316

- Niedersächsisches Kultusministerium (Hg.) (2018): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung. Gesamtausgabe; Hannover
- Renolder, Christa; Scala, Eva; Rabenstein, Reinhold (2007): einfach systemisch! Systemische Grundlagen & Methoden für Ihre pädagogische Arbeit; ökotopia; Aachen
- Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.) (2018): Erfolgreiche Konzeptionsentwicklung leicht gemacht. Ein Orientierungsrahmen für das Praxisfeld Kindertageseinrichtung in Bayern. Modul A; München; https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/modul_a_ke-orientierungsrahmen_2018_end.pdf letzter Zugriff: 18.10.2022
- Textor, Martin R. (1996): Konzeptionsentwicklung in Kindertageseinrichtungen; <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/kita-leitung-organisatorisches-teamarbeit/oeffentlichkeitsarbeit-konzeptionsentwicklung/17/>; letzter Zugriff am 15.07.2022
- Vogt, Herbert (2020): Zwischen Klassikern und Selbstgestricktem; in: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 12/20 S. 24 - 27
- Weber, Kurt (Hrsg.) (2020): Die Kita-Konzeption - Stärkung und Weiterentwicklung Ihres pädagogischen Profils; Carl Link; Köln; 2., erweiterte und aktualisierte Auflage
- Willemse, Joop; von Ameln, Falko (2018): Theorie und Praxis des systemischen Ansatzes. Die Systemtheorie Watzlawicks und Luhmanns verständlich erklärt; Springer; Berlin

Autor



Marcus Schnuck

ist gelernter Erzieher, studierter Soziologe/Pädagoge (M.A.) und ausgebildeter systemischer Supervisor. Neben dem Thema Konzeptionsentwicklung beschäftigt er sich mit Offener Arbeit, Partizipation und der Portfolioarbeit. Er ist freiberuflich tätig und Gründer von www.kita-online-coaching.de

Impressum

V.i.S.d.P.:

*Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V.
VR 200 278 Amtsgericht Osnabrück / Vorstandsvorsitz: Prof. Dr. Jan Erhorn*

*Alle Fotos und Zeichnungen sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur
mit vorheriger Genehmigung und Quellenangabe verwendet werden.*

Osnabrück 2023

Weitere Infos unter www.nifbe.de

ISBN 978-3-943677-84-3

nifbe Niedersächsisches Institut
für frühkindliche Bildung und Entwicklung